

Hans Constantin F a u ß n e r , Zur Frühzeit der Babenberger in Bayern und Herkunft der Wittelsbacher. Ein Kapitel bayerisch-österreichischer Geschichte aus rechtshistorischer Sicht (Studien zur Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte 15) Sigmaringen 1990, Jan Thorbecke Verlag, ISBN 3-7995-2413-4, 95 S., 2 Abb., DM 36. – Die Wittelsbacher sollen nicht von den Luitpoldingern, wie bisher meist angenommen, sondern von den ostfränkischen Babenbergern abstammen. Die Schlüsselfigur zu den Verwandtschaftsbeziehungen sei Berthold von Scheyern, der bei den Aufständen 953/55 und bei der Lechfeldschlacht wesentlich zu den Erfolgen des Königs beigetragen hatte. Er wurde bereits von Aventin als Babenberger erkannt. F. begründet seine These mit den Tegernseer Aufzeichnungen zum Übergang der einstigen Klosterbesitzungen von den Luitpoldingern auf die Babenberger und verallgemeinert: „Soweit der Haus- und Erbbesitz Herzog Arnulfs bei seinen Nachkommen verwirkt und konfisziert wurde, wurde er neben den Grafschaften den Babenbergern *iure hereditario*, zu lehensrechtlichem Erbrecht, überlassen ...“ (S. 26). Damit würden die Babenberger als Vorfahren der Wittelsbacher die stärkste Macht in Bayern. Belegt wird diese neue These ferner mit zahlreichen Rückgriffen auf frühere Arbeiten des Vf., die ebenfalls Neuansätze boten, u.a. zu „Wibalds Atelier für kreative Diplomatie“, in dem die meisten Urkunden der Ottonen- und Salierzeit gefälscht worden seien. In weiteren Kapiteln widmet sich der Vf. der Pfalzgrafschaft in Bayern und „Urkundenfälschungen“ für die Klöster Ebersberg und Kühbach. C. L.

Forschungen zur Landes- und Kirchengeschichte. Festschrift Helmut J. Mezler-Andelberg zum 65. Geburtstag. Hg. von Herwig E b n e r u.a., Graz 1988, Institut für Geschichte, Eigenverlag, ISBN 3-85375-001-X, XII u. 574 S., zahlreiche Abb. – Aus der mächtigen Festschrift für den Landeshistoriker der Universität Graz ist auf folgende, unser Arbeitsgebiet berührende Aufsätze hinzuweisen: Karl A m o n , Vom Archipresbyterat zur „Urpfarre“. Das Landesarchipresbyterat als Ursprung der Pfarre in der alten Diözese Salzburg (S. 21–36), sieht in den großen Landarchipresbyteraten bzw. *plebes* des 8.–10. Jh. in der Salzburger Diözese die Wurzel der Urfarrei, die durch Aufteilung der Archipresbyterate entstanden. Im 12. Jh. seien viele Mutterkirchen in der Diözese festzustellen, deren Geschichte man aus Quellenmangel nicht weiter zurückverfolgen könne. – Othmar H a g e n e d e r , Zur adligen Klostersvogtei im späten Mittelalter am Beispiel Lambachs (S. 181–186), weist am Beispiel Lambachs auf letztlich vergebliche Versuche des Adels hin, seinen schwindenden Einfluß durch Beherrschung neu entstehender Institutionen, in diesem Fall der Landeshauptmannschaft, zu wahren. – Gerhard J a r i t z , Feiertagsheiligung und Arbeitsverbot im 15. Jahrhundert: Das Beispiel der Müller von Herzogenburg (S. 245–249), veröffentlicht einen Kalender des Klosters Herzogenburg von 1412, in dem festgelegt wurde, welche Feiertage die Müller der Stiftspfarr unbedingte einzuhalten hatten, an welchen sie halb- oder ganztags arbeiten durften und welche Strafen sie bei Übertretung der Ordnung erwarteten. – Alois K e r n b a u e r , Alltägliche und Zeitlose aus dem Schank-„Gewerbe“. Zur Geschichte der Steiermark im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit (S. 279–286), stellt zumeist ma. Nachrichten über Wirtshäuser, Wirtshausnamen, über das Personal der Gasthöfe, die Speisen und Getränke